

machen werden.“ Die besprochenen Plakate könnten etwa folgende Form haben:

Diese
Neuhelfen
wähle ich für meine Kunden auf der
Leipziger Herbstmesse.

Dasselbe System läßt sich durchführen, wenn man nicht selbst auf der Messe war, die neuen Messeschlager vielmehr auf Grund der Anzeigen in unserem Fachblatt oder infolge anderer Offerten gekauft hat. Zu diesem Zweck noch einige Plakatumuster:

Der neueste Schlager der Frankfurter Messe!

Eine Sensation der Breslauer Messe!

Ausgewählte Neuheit von der Wiener Messe!

Beifällig beurteilt auf der Jugosi-Messe.

Die Krone der Messe-Hauptschlager!

Die gleiche Neuheitenschau kann auch im Innern des Ladens auf einem Tisch vorgenommen werden.

*

Rabatt- und Zugabewesen

Der Detaillistenkammer Hamburg sind Mitteilungen darüber zugegangen, daß Firmen des hamburgischen Einzelhandels neuerdings zur Gewährung von Rabatten und Zugaben übergegangen sind. Nach Ansicht der Vollversammlung der Detaillistenkammer ist es nicht nur psychologisch verständlich, sondern in gewisser Weise sogar notwendig, daß in Zeiten wirtschaftlicher Stockung zu besonderen Mitteln zur Hebung des Absatzes gegriffen wird. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß jedes Mittel zur Erreichung dieses Zieles recht ist. Es sind die durch Gesetz und kaufmännische Sitte gezogenen Schranken innezuhalten. Das Rabatt- und Zugabewesen bedeutet eine Verschleierung der Preisgestaltung. Es ist daher mit einer ordentlichen kaufmännischen Geschäftsführung grundsätzlich nicht zu vereinbaren und als Mittel im Konkurrenzkampf im Interesse der Verbraucher abzulehnen.

Der aus der Vorkriegszeit sattsam genug bekannte Rabatt- und Zugabe-Unfug sollte von dem Uhrenhandel nicht nur in Hamburg, sondern allerorts abgelehnt und überhaupt von dem gesamten Einzelhandel vermieden werden. Das Publikum muß fortgesetzt durch persönliche Belehrung und mit Hilfe von Zeitungsartikeln entsprechend aufgeklärt werden.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Senator Beythien ist auf Betreiben des Berliner Mittelstandes durch seine Partei angehalten worden, seine Agitation für die Wiedereinführung eines Sparrabattes, den die Geschäftsinhaber der Kundschaft geben sollen, einzustellen.

*

Jeder muß helfen

Jeder muß helfen, sein Fachblatt auszubauen! Um unsere Zeitung immer mehr auszubauen, benötigen wir der Mitarbeit unserer Leser, und um diese bitten wir. Sie zu werben, schreiben wir diese Zeilen. Nicht etwa, daß wir verlangen, man möge sich hinsetzen und lange Artikel schreiben. Natürlich sind wir auch dankbar für einen guten Artikel aus unserem Leserkreise. Woran es uns aber sehr liegt, das ist das, daß man uns Anregungen bietet, Winke gibt, uns erzählt, wo den einen oder anderen der Schuh drückt, uns wissen läßt, über welche Frage man unterrichtet sein

möchte, was man in unserem Blatt lesen möchte. Mancher wird vielleicht lächeln und sagen: Wozu haben wir einen Schriftleiter? Der Mann muß doch wissen, was er bringen muß. Zur Beruhigung dieser Leser sei gesagt, daß er das ganz genau weiß, daß er aber nicht weiß, was seine Tausende von Lesern im einzelnen an Wünschen hegen, die wert sind, im allgemeinen Standesinteresse besprochen zu werden. Er möchte diese Wünsche aber gern kennen lernen, um sie zum Wohle des Faches der Erfüllung entgegenzuführen. Deshalb nochmals die Bitte, helft mit, die UHRMACHERKUNST immer mehr Einfluß gewinnen zu lassen, damit sie immer mehr Bedeutung gewinnt zum Wohle des Standes, zum Wohle des einzelnen!

*

Nicht immer klagen

Es gibt Menschen, denen die Klage wie eine Krankheit anhängt. Sie fühlen sich nicht wohl, wenn sie nicht mindestens einmal am Tage Gelegenheit gehabt haben, über die Zeit im allgemeinen und über ihre Not im besonderen zu klagen. Sie stürzen sich auf die Frage: „Wie steht es?“ mit einer Antwort, die mit „Schlecht“ beginnt und eine Klageitanei auslöst. Wir alle kennen sie, und vielleicht gehörst auch du, lieber Leser, zu ihnen. Da wirst du ein schiefes Gesicht ziehen und sagen: „Wenn man doch Grund hat“ Wenn man doch Grund hat! Ich erkenne schwere persönliche Schicksalsschläge als Grund an — nicht aber erkenne ich an, daß jemand die durch gemeinsames Geschick überkommenen Nöte für sich in Anspruch nehmen darf, dadurch, daß er sie als eigene Not besonders hervorhebt. Es geht uns Deutschen allen schlecht seit Versailles. Den einen drückt die Not da, den anderen dort. Der Kaufherr hat ebenso daran zu tragen wie der Bauer, der Beamte ebenso wie der Arbeiter. Von den Gewissenlosen spreche ich hier nicht, denn sie haben ihr Heimatrecht, wenn auch nicht gesetzlich, so doch moralisch verloren. Warum klagen wir uns also einander etwas vor? Ist es nicht eitel Schwätzerei, wenn man etwas, was jeder weiß, immer wieder erzählt? Sind wir denn alte Waschweiber geworden, nachdem wir vier Jahre hindurch ununterbrochen Tag und Nacht, in Kampf und Arbeit, in Front und Heimat ein Heldentum offenbart haben, wie niemals vor uns ein Volk, solange es Menschen gibt? Vielleicht haben wir uns im letzten Kriegsjahr so weit über unsere Kraft verausgabt, daß die Depression des Friedensschlusses zur Seelenkatastrophe wurde. Aber ich meine, es geht doch nicht an, daß wir — ein Volk von 60 Millionen — noch jetzt nach fünf Jahren so schwach und willenlos sind, daß uns die Klage zum dritten Wort wird. Versuchen wir es doch einmal anders, hängen wir uns doch einmal, wie man so zu sagen pflegt, „den Himmel voll Geigen“ — zuviel Optimismus ist immer noch besser, als zuviel Pessimismus. Denn der Optimismus macht unsere Herzen freier, der Pessimismus kapselt sie ein. Im kleinen muß man beginnen, und du glaubst gar nicht, lieber Leser, wie es wirkt, wenn du die Frage um dein Befinden fest und klar beantwortest mit einem: „Danke, recht gut.“ Du magst in deinem Innern hinzusetzen: „gemessen nach den Gesamtverhältnissen“. Paß auf, wie sich das Gesicht des Fragenden, das schon ganz auf eine niederschlagende Antwort eingestellt war, aufhellt, wie er aufmerkt, wenn du ihm erzählst: „Sieh mal, uns geht's ja gegen früher allen schlecht, da dies aber jetzt der Normalzustand ist, muß man danach auch das »Besser« oder »Schlechter« richtig einstellen.“ Zunächst wird ihm deine Antwort und die Erklärung dazu so ausgefallen erscheinen, daß er sie lächelnd weitererzählt. Dann wird man vielleicht mit dem Finger auf dich weisen: „Seht, da ist einer, dem es gut geht!“ Aber das wird nicht etwa verächtlich geschehen, sondern mit einem gewissen Frohsinn. Und es wird nicht lange dauern, dann wird der eine und der andere genau so handeln wie du